

Nachtrag zum Artikel:

Noch einmal die alte lateinische Uebersetzung der *Analytica posteriora* des Aristoteles.

(Philos. Jahrbuch, Jahrg. 1925, S. 230—249.)

Von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

I. Schon während der Korrektur der Druckproben meines Artikels stiegen mir Zweifel darüber auf, ob es wirklich so „sicher“ wäre, daß der Henricus Aristippus nach seinem griechischen Namen ein Grieche wäre, wie ich in meinem Artikel geschrieben (S. 238). Ich fragte mich, wenn zweifellos der Name Aristippus (*Αριστιππος*) ein griechischer Name ist, ob es auch Euericus ein solcher sein muß. Dann fiel mir bei einem nativen Griechen die Kenntnis des Lateinischen auf, eine solche, die den Mann zur Uebersetzung einiger Dialoge des Platon befähigte. Allerdings wissen wir z. B., daß der Grieche Eugenios um dieselbe Zeit die Optik des Ptolemaeus ins Latein übersetzte; ob völlig selbständig, mag dahingestellt bleiben. Jedoch war die Kenntnis des Lateinischen in Großgriechenland wohl keine häufige Sache; ich habe (S. 236) zwei Zeugnisse angeführt, worin die Kenntnis des Lateinischen bei einem Griechen als ein besonderer Vorzug, also wie eine Ausnahme hervorgehoben wird. Eine *retorsio argumenti*, woher der Lateiner Henricus Aristippus sein Griechisch bezog, ist in den Verhältnissen kaum am Platze; denn auch der Uebersetzer der *Almagest*, der zweifelsohne Lateiner war, erlernte in Großgriechenland das Griechische, *greco litteris diligentissime preinstructus* nahm er das schwierige Werk der Uebersetzung der *Almagest* in Angriff. Wenn der Korrekturbogen es erlaubt hätte, würde ich schon damals in einem Zusatz meiner Meinung Ausdruck verliehen haben, daß ich den Euericus Aristippus für einen wahrscheinlich mit der Normannenherrschaft gleich manchen anderen zugewanderten Lateiner zu halten angefangen, der den griechischen Beinamen des „Aristippus“ annahm oder erhielt gewissermaßen als Siegestrophäe, um vor aller Welt

als der Platoübersetzer gekennzeichnet zu sein, weil der Sokratiker *Ἀριστίππος* von Kyrene gerade im Phaedo erscheint (vgl. Diogenes, Laërtius, De vita, dogmatibus clarorum philosophorum II, 65 ff.). Heute bin ich soweit, daß ich dies für das Richtige halte. Ist das so, dann verhält sich die Sache gerade umgekehrt, als Ch. H. Haskins meint, Aristippus habe seinem Namen zuliebe gerade diese Dialoge zur Uebersetzung gewählt. It would not be strange if the selection of these particular dialogues of Plato was influenced by the fact that they are the only ones which name an Aristippus (Studies in the history of mediaeval science, Cambridge 1924, p. 167 n. 43). Die Sache hat aber weitere Bedeutung, weil meine Auffassung dann den Beweis erbringt, daß der Prolog zur Uebersetzung der *Analytica posteriora* des Aristoteles nach der Fertigstellung der Uebersetzung der zwei Dialoge oder wenigstens des Phaedo im Jahre 1156 entstand; Haskins wird diese Meinung gerne annehmen, weil dadurch seine zeitliche Bestimmung (p. 161) eine starke Stütze erhält. In diesem Prolog habe ich aber wohl den entscheidenden Erweis für meine Meinung. Der Prologschreiber erzählt da, er habe, als er in Salerno dem Studium der Medizin oblag, die Kunde erhalten, daß einer der Gesandten des Königs von Sizilien mit dem Beinamen Aristippus an den griechischen Hof die griechische *Almagest* nach Palermo gebracht habe (*audiens quendam ex nunciis regis Sicilie . . . agnomine Aristippum Panormum transvexisse*). Aus diesem Text entnehme ich ein zweifaches: 1. *quendam*, daß der Prologschreiber den eigentlichen Namen des glücklich Beschenkten nicht angebe, wie er auch den Namen des betreffenden Königs von Sizilien nicht nannte, weil er wohl hinreichend die königliche Gesandtschaft bezeichnete, während er offenbar mit *quendam* sagen wollte, daß er den „Namen“ des Ueberbringers zwar genau kannte; er nennt ihn aber mit seinem griechischen „Beinamen“, mit einer gewissen Absicht, um den Gräzisten hervorzuheben. Somit war „Aristippus“ nicht der Name des Ueberbringers des griechischen Codex; er sagt nicht *nomine Aristippum*, sondern *agnomine*. „Aristippus“ war also nicht das nomen, sondern das agnomen, welches er auch eben als „Beinamen“ hinzufügend beisetzt (*quendam . . . agnomine Aristippum*). Ja, kannte aber der Prologschreiber den genauen lateinischen Sprachgebrauch mit diesem Wort, daß er wußte, warum er *agnomine* schrieb? Ich meine, wir haben keinen Grund, dies zu bezweifeln, zumal es feststeht, daß die Mittelalterlichen ihr

Latein sicherer und nicht schlechter handhaben als unsere heutigen Humanisten, die ihr Grammatikallatein trotz der Mühe von so und so vielen Jahren mit so und so vielen Klassikern durchschnittlich bald gründlich vergessen haben. Nun belehrt uns aber eine Autorität wie K. E. Georges (Ausführl. lat.-deutsches Handwörterbuch 1⁸ [1913] s. h. v.): agnomen Beinamen, den man wegen persönlicher Eigenschaften (z. B. Pius) oder Verdienste (wie Africanus) erlangte, z. B. Publius (praenomen), Cornelius (nomen), Scipio (cognomen), Africanus (agnomen, das man ihm wegen seiner Taten in Afrika beilegte). Mithin war der Ueberbringer der griechischen Almagest in diesem Sprachgebrauch quidam agnomine Aristippus; „Aristippus“ war nach der Erklärung von Georges der ehrende Beinamen, welchen er wahrscheinlich wegen der Uebersetzung des Phaedo erhielt.

Welches war aber sein nomen? Wie hieß er? Ich denke Emericus d. h. Enricus, Henricus, Heinrich. Die Form Euericus bei Rose (Hermes 1, S. 376, 378) ist wohl ein Fehler. Somit würde der „Aristippus“ als der erkannt sein, der er war, wie ich oben behauptete. Die Form Emericus macht zwar einige Schwierigkeit; aber ich löse sie mir durch die Annahme, daß der Vokal -e- als euphonische Beihilfe in das Wort hineingekommen ist. Uebrigens hat die Gleichung Emericus = Henricus ihre hinreichende Stütze im E. Förstemann, Altdisches Namenbuch I² (1900) col. 734. Mit dem Gesagten ist auch der „Aristippus“ als der gehässige Normanne entlarvt, den jene schöne oder unschöne Gelehrtentugend in hohem Maße schmückte, der Neid, entlarvt jener unschöne Charakter, der von dem Prologschreiber geschildert wird, jener vir dyscolus, der ihn um seine heiße Sehnsucht nach der griechischen Almagest betrüben wollte. Wenn Henricus Aristippus wirklich der Normanne war, verstehen wir erst recht, warum der Prologschreiber von ihm, dem Landsmann, am ehesten das zu erreichen erhoffen konnte, was er verlangte, die lateinische Uebersetzung; wenn der Henricus der Grieche Aristippus gewesen wäre, würde derselbe an ihn sich herangemacht haben? Endlich begreift man leichter, daß der zugewanderte Lateiner dort unten im griechischen Sizilien den Beinamen Aristippus annahm als umgekehrt dort im griechischen Lande der Grieche den lateinisch-deutschen Vornamen Emericus. Uebrigens nennt ihn auch der Chronist Hugo Falcandus ausdrücklich Henricus Aristippus (Hermes I S. 377). Zur Bestätigung meiner Meinung dient folgende Erwägung. Wenn der sizilianische Grieche Eugenios in

seiner Uebersetzung der *Optica* des Ptolemäus die griechische Sprache vor der arabischen angibt, weil sie ihm näher stand: *Arabicam in grecam aut latinam transferre volenti, tanto difficilius est quanto maior diversitas inter illas* (Haskins, *Med. Science* p. 172 n. 71); wenn der Prologverfasser zur Beschreibung der Sprachkenntnisse des Griechen die griechische zuerst angibt, die lateinische zuletzt, die er nicht völlig beherrschte und die im damaligen, ursprünglich griechischen, dann arabisierten und zuletzt unter die Lateinerherrschaft gekommenen Sizilien auch in die letzte Reihe gehörte: *Eugenium, virum tam grece quam arabice lingue peritissimum, latine quoque non ignarum* (ib. p. 191 l. 36); so müßte in einem ähnlichen Falle, meine ich, bei einem Lateiner zuerst die lateinische Sprache angegeben erscheinen; in der Tat schreibt Hugo Falcandus von *Henricus Aristippus: tam latinis quam grecis litteris eruditum* (ib. p. 165 n. 36). Aehnlich wird in einem anderen Fall die Sprachkenntnis des Lateiners Hermann von Kärnten so gekennzeichnet: *Doctrina Mahumet ab eodem Hermanno translata, cum esset peritissimus utriusque linguae, latinae scilicet et arabicae* (*Revue Thomiste* 1 [1893] p. 338), also das Latein des Lateiners an erster Stelle. Damit wird endlich einmal die Fabelei über den „Griechen *Henricus Aristippus*“, die seit langem weithin die Literatur verwüstet, abgetan sein.

Schließlich möchte ich darauf hinweisen, daß in meiner im Hauptartikel angezeigten Monographie über Adelhard von Bath in ausführlicher Untersuchung über die alte lateinische Uebersetzung der *Almagest* und den Verfasser des Prologs, wie über die da geschilderten Vorgänge gehandelt wird.

II. Für einen zweiten Nachtrag möchte ich kurz bemerken, daß die in meinem Artikel aufgestellte Hypothese, der Pisaner Burgundio könne am ehesten als Uebersetzer der *Analytica posteriora* in Betracht kommen, auch im neuesten Buch von Haskins noch nicht entkräftet erscheint; denn direkt wird dieselbe da, soviel ich sehe, nicht erörtert. Indirekt scheint er sie freilich abzulehnen, da er die Beweisstelle aus dem Johann von Salisbury so interpretieren zu können vermeint: *The passage does not show personal familiarity with the Posteriora on the part of Burgundio but merely knowledge of the Byzantine tradition, such as he doubtless acquired in the course of his visits to Constantinople* (ib. p. 235 n. 51). Ausgerechnet so muß es sein! Allein es ist auch

in der Stelle die Byzantine Tradition gar nicht ausdrücklich erwähnt, und ich denke, die Byzantiner werden, wenn sie zu Burgundio so redeten, doch nicht eine leere Dreschmaschine haben abgehen lassen. Johann v. Salisbury bezeugt ausdrücklich, daß er von Burgundio gehört: *Ideo enim, ut aiunt, in ipso nomen philosophi sedit: quod demonstrativam tradiderat disciplinam.* Diese ist aber äquivalent den *Posteriora analytica*. *Continet enim artem demonstrandi* (p. 226 n. 12). Und dann soll die Stelle keine wenigstens auch allgemeine Kenntnis der *Posteriora* bei Burgundio aufzeigen, die ihn schließlich anregen konnte, eine Uebersetzung derselben ins Latein zu versuchen! Für Johannes v. Salisbury vermag aber Haskins trotzdem zu schreiben: *The English humanist gained his acquaintance with the Posteriora Analytics* (p. 184). Der soll eine solche Kenntnis erworben haben, ja sogar familiarity with the *Posteriora* (p. 236), Burgundio aber nicht!

Betreffend Burgundio von Pisa möchte ich noch hinzufügen, daß Haskins in der Liste seiner Uebersetzungen von Werken des Galenos die *τέχνη ἰατρική* vergessen oder übersehen hat (p. 208); H. Dausend (*Wiener Studien* 35 [1914] S. 355) spricht von einer solchen Uebersetzung. Haskins kennt das Ms. 2504 der Wiener Nationalbibliothek nur von einer Seite her (p. 385), und doch würde es auch einen Beitrag für eine solche Uebersetzung Burgundios haben liefern können. Die karge Angabe der *Tabulae codd. mssorum Bibl. Palat. Vindobon II* p. 85 ergänze ich aus meiner Einsichtnahme in das Manuskript kurz wie folgt. Das Ms. besteht aus zwei Teilen, auch äußerlich erkenntlich an der Art des Pergaments und der Schreiberhand. Die Inhaltstücke n. 1—3, 9—13 der *Tabulae* bilden den einen Teil und n. 4—8 den anderen, der zwischen n. 3 und 9 eingeschoben ist. Inhaltlich ist das Ms. ein Lernbuch für Mediziner, ein solches, von denen Haskins (p. 369 n. 63) spricht. So ist fol. 13a—39b aufgenommen die lateinische Uebersetzung der *τέχνη ἰατρική*: *Tres sunt omnes doctrine que ordine habentur . . . In aliis enim negotiis faciemus tractationem que et prescriptiones quot sunt et qualia, determinabo orationem in eis.* Am Schluß folgt die Notiz von originaler Hand in großen Minuskelbuchstaben: *Explicit Tegni Galieni secundum antiquam translationem. Sed postea magister Borgundius rogatu magistri Bartolomei transtulit, quod sequitur. Dictum est igitur et primum . . . de aliis autem conscriptionibus et rememorationibus que conscripsimus non necesse est tractare nunc,*

de omnibus futuris dicere alias in uno fortassis vel duobus libris inscriptionem habituris galieni de propriis conscriptionibus. Explicit. Diese antiqua translatio enthält in der Tat nicht den Schluß des griechischen Textes (ed. C. G. Kühn, Med. gr. opera I [1821] p. 407—12), und diesen trägt nun Burgundio in lateinischer Uebersetzung aus dem Griechischen nach. Ich habe das Stück transskribiert. Soviel ich sehe, hält sich die Uebersetzung teils an die antiqua translatio, teils übersetzt sie sklavisch und linkisch nach dem Griechischen. Es mag auf Rechnung des Schreibers des Wiener Exemplars kommen, daß die Satztrennung so schlecht ist. Zur Vergleichung empfiehlt sich besser der Druck: Articella, Lugduni 1527 per Jakob Myt als das Inkunabel Venetiis 1491. Im übrigen mögen Burgundioforscher weiter arbeiten, mir genügt es, darauf aufmerksam gemacht zu haben.